Artenschutz-Report: Jede 3. Art in Deutschland bedroht

Der Feldhamster gehört zu den bekanntesten Opfern der intensiven Landwirtschaft.

Foto: Ramin Khojasteh - Fotolia.com

Auch die früher weit verbreitete Feldlerche gehört zu den Verlierern der letzten 25 Jahre.

Foto: Wolfgang Kruck - Fotolia.com

Die von bestäubenden Insekten abhängige weltweite Agrarproduktion hat einen geschätzten Wert von ca. 153 Mrd. Euro.

Foto: Freiheit für Tiere

95 Prozent der Deutschen sind der Ansicht, dass es die Pflicht des Menschen ist, die Natur zu schützen. Doch ob Rebhuhn oder Wildbienen: Jede dritte Tier- und Pflanzenart in Deutschland ist gefährdet, vier Prozent sind bereits ausgestorben. Diese dramatischen Zahlen veröffentlichte das Bundesamt für Naturschutz (BfN) im Artenschutz-Report 2015.

»Der Zustand der Artenvielfalt in Deutschland ist alarmierend«, fasste die Präsidentin des Bundesamts für Naturschutz, Prof. Beate Jessel, den Artenschutz-Report zusammen. »Damit wird bislang auch das nationale Ziel verfehlt, den Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten«, so Prof. Jessel. »Wir müssen dringend unsere Anstrengungen verstärken, um den Artenrückgang zu stoppen.«

An vorderster Stelle der Ursachen für die Gefährdung der Arten steht laut Artenschutz-Report die intensive Landwirtschaft.

28 % der Wirbeltiere aktuell bestandsgefährdet

In Deutschland leben rund 48.000 Tierarten, 9.500 Pflanzen- und 14.400 Pilzarten. Fast 28 Prozent der Wirbeltierarten - dazu zählen Fische, Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere - sind aktuell bestandsgefährdet.

Besonders alarmierend ist die Situation bei den Vögeln: In den letzten zwölf Jahre nahmen 34 Prozent der Brutvogelarten in ihrem Bestand ab. Über 23 Prozent der Zugvogelarten sind bestandsgefährdet und stehen auf der »Roten Liste«. Sogar »Allerweltsarten« wie Kiebitz und Feldlerche gehe es kontinuierlich schlechter, so Prof. Jessel. Beim Kiebitz hat sich der Bestand auf ein Drittel bis ein Viertel reduziert, beim Rebhuhn gebe es sogar einen Rückgang von 90 Prozent.

Dramatisch ist die Situation bei den Bienen und anderen Insekten

Dramatisch ist laut Artenschutz-Report die Lage bei den wirbellosen Tieren, zu denen Insekten gehören: 45,6 Prozent der Arten sind bedroht, extrem selten oder ausgestorben. Mit großer Sorge beobachten Experten die negative Entwicklung aller 600 Wildbienenarten in Deutschland. Wenn einzelne Wildbienenarten aussterben oder lokal verschwinden, führt dies zu einer deutlichen Abnahme sowohl bei der Qualität als auch der Quantität der Bestäubung.

Forderungen: Lebensraum schaffen und Biotope vernetzen

Um den Artenrückgang zu stoppen, sind laut Bundesamt für Naturschutz große Anstrengungen erforderlich. Dringend notwendig seien artübergreifende Schutzmaßnahmen durch die Erhöhung der Lebensraum- und Strukturvielfalt:

- Erhalt von Grünland
- Einrichtung ungenutzter Pufferstreifen um Landschaftselemente und Äcker
- nachhaltige und naturverträgliche Nutzung der Flächen durch eine gestärkte ökologische Komponente der europäischen Agrarförderung
- naturnaher Waldbau
- Wiedergewinnung von Auenflächen durch Deichrückverlegungen, Flüsse wieder durchgängig gestalten und mit ihren Auen verbinden, bundesweite Vergrößerung der Fläche durchströmter Auen, Wiedervernässung von Mooren
- Weiterentwicklung von Schutzgebieten, um in der intensiv genutzten Kulturlandschaft hinreichend Rückzugsmöglichkeiten für Arten mit besonders spezialisierten Lebensraumansprüchen zu bieten.

»Um die Vernetzung der Lebensräume zu verbessern, sind ausreichend naturnahe Landschaftselemente vorzusehen und der gesetzlich geforderte bundesweite Biotopverbund auf 10 Prozent der Fläche eines jeden Bundeslandes einzurichten«, so das BfN.

Unverzichtbar: nutzungsfreie Wälder

Das Vorhandensein nutzungsfreier Wälder sei unverzichtbar, um das gesamte Spektrum der Artenvielfalt zu erhalten. Der Anteil nutzungsfreier Wälder müsse erhöht werden, um das in der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt festgelegte Ziel von einem Anteil von 5 Prozent an der Waldfläche zu erreichen, so das Bundesamt für Naturschutz.

Mehr Schutzgebiete und strenge gesetzliche Schutzbestimmungen

Bei einigen Tierarten wie Biber, Wildkatze und Wolf konnten strenge gesetzliche Schutzbestimmungen und Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensräume deutliche Erfolge erzielen. So wird der aktuelle Bestand an Wildkatzen in Deutschland derzeit wieder auf 5.000 bis 7.000 Tiere geschätzt.

Es wäre dringend nötig, dass Regierung und Gesetzgeber die Forderungen des Bundesamts für Naturschutz umsetzen.

Nötig wäre außerdem ein Stopp der Subventionierung von Massentierhaltung und industrieller Landwirtschaft, mehr Schutzgebiete und vor allem ein Jagdverbot in Schutzgebieten sowie eine Novellierung des Jagdgesetzes, die dem Staatsziel »Tierschutz« endlich Rechnung trägt!

Quellen: · Bundesamt für Naturschutz BfN, Pressemeldung 20.5.2015 · Bundesamt für Naturschutz: Artenschutz-Report 2015 www.bfn.de/fileadmin/BfN/presse/2015/Dokumente/Artenschutzreport_Download.pdf

Foto: Mäusefänger · Fotolia.com

Wölfe waren vor 150 Jahren in Deutschland ausgerottet. Vor etwa 15 Jahren ist der Wolf auf natürliche Weise nach Deutschland zurückgekehrt. Er hat aber noch keinen günstigen Erhaltungszustand laut FFH-Richtlinie erreicht. Schon kurze Zeit nach der Einwanderung der Wölfe wurde die Forderung laut, Wölfe zu bejagen. Immer wieder werden Wölfe illegal geschossen oder mit Hunden »verwechselt«.

Foto: Xaver Klaußner · Fotolia.com

Der Feldhase ist vom Aussterben bedroht, weil er in der intensiven Landwirtschaft kaum noch Lebensraum findet. Dazu kommt: Jäger schießen jedes Jahr ca. 300.000 Hasen tot - obwohl der Feldhase auf der Roten Liste steht! Seit langem fordern Naturschützer ein Verbot der Hasenjagd.

... und was sagen die Jäger dazu?

»Land- und Forstwirtschaft sowie Jagd tragen seit langer Zeit zusammen die Verantwortung für eine gepflegte, vielfältige Kulturlandschaft. Wälder, Wiesen, Felder, Auen, Hecken und Gewässer bieten einer Artenvielfalt mehr Raum als eine unberührte Natur.«

Quelle: Für Jagd in Deutschland e.V. · fuerjagd.de/2015/05/22/biodiversitaet/

Wunschdenken oder Jägerlatein?

Der renommierte Ökologie- und Evolutionsbiologe Prof. Dr. Josef Reichholf kam bei seinen langjährigen Forschungen zu dem Ergebnis, dass die Jagd - nach der industriellen Landwirtschaft - der »Artenfeind Nr. 2« ist.

Quelle: Josef H. Reichholf: Die Zukunft der Arten. dtv Wissen, 2009

Schluss mit Wildtieren im Zirkus!

Foto: www.peta.de

Der Vorfall ging durch Presse und Fernsehen: Am 13.6.2015 verletzte ein Elefant des »Circus Luna« in Buchen (Baden-Württemberg) einen 65-jährigen Spaziergänger tödlich. Tierschutzorganisationen hatten seit Jahren vor einem solchen Unglück gewarnt. Die baden-württembergische Landesregierung forderte angesichts des Todesfalls die Bundesregierung auf, die Haltung von Elefanten im Zirkus zu verbieten.

Den Tieren fehle es dort an Auslauf und Beschäftigung und sie könnten nicht wirklich sicher untergebracht werden, sagte eine Sprecherin des Ministeriums für den ländlichen Raum. Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen setzen sich seit langem für ein Verbot von Wildtieren im Zirkus ein.

Absehbares Unglück

»Baby« (auch Benjamin genannt) ist ein weiblicher Afrikanischer Elefant. Als Wildfang wurde sie vor etwa 32 Jahren im Babyalter ihren Eltern gewaltsam entrissen. »Wir haben jahrelang versucht, den Zirkus zu stoppen und auf die Gefährlichkeit des Tieres hingewiesen«, erklärte Peter Höffken von PETA nach dem Todesfall von Buchen. Durch jahrelange Einzelhaltung und äußerst mangelhafte Unterbringung weise »Baby« starke Verhaltensstörungen auf. Die Elefantenkuh hatte bereits bei drei Unfällen insgesamt vier Menschen teilweise schwer verletzt. Die Tierrechtsorganisation hatte sich immer wieder an Ministerien, Regierungspräsidien und an zahlreiche Veterinärbehörden in Baden-Württemberg gewandt. Doch musste es erst zu einem Todesfall kommen?

»Baby« lebt jetzt im Safaripark Stukenbrock. In der Elefanten-Anlage hat sie Kontakt zu drei anderen Elefantenkühen. Ziel ist, die ehemalige Zirkus-Elefantin in die Elefantenherde zu integrieren.

Ankettung und Einsatz von »Elefantenhaken« immer noch erlaubt

In Deutschland werden derzeit rund 50 Elefanten in Zirkussen gehalten. Für die kommerzielle Nutzung der Tiere, die Ausbildung und Haltung hat das Bundeslandwirtschaftsministerium einen Leitfaden herausgegeben. Danach dürfen Elefanten nachts an zwei Beinen angekettet werden und auch der Einsatz des »Elefantenhakens« aus Stahl, um die Tiere besser zu kontrollieren, ist erlaubt.

18 Länder in Europa haben Wildtiere im Zirkus verboten

18 europäische Länder, darunter Österreich, haben bereits alle oder bestimmte Wildtiere im Zirkus verboten. Doch was ist mit Deutschland?

2003 und nochmals 2011 beauftragte der Bundesrat die Bundesregierung in zwei Entschließungen, die Haltung von Wildtieren im Zirkus zu verbieten. Doch bislang unternimmt das zuständige Bundesministerium (BMELV) nichts! Die Bundestierärztekammer hat 2010 deutlich Stellung bezogen und ein Verbot von Wildtieren in einem reisenden Zirkus gefordert.

Zwei Drittel der Deutschen finden Wildtiere im Zirkus nicht mehr zeitgemäß - dies zeigten mehrere repräsentative Umfragen.

Informationen & Online-Petition:
www.peta.de/wildtierverbot-im-zirkus

Palma de Mallorca verbietet Stierkämpfe

Plakat: AnimaNaturalis · www.animanaturalis.org

Die Bürgerinitiative »Mallorca ohne Blut« hat mehr als 120.000 Unterschriften gegen diese »grausame Tradition, für die sich immer mehr Bürger schämen«, gesammelt.

Palma de Mallorca soll zur »Stadt ohne Tierquälerei« und zur »stierkampffreien Zone« erklärt werden. Im »Coliseo«, der größten Stierkampf-Arena auf Mallorca, werden in Zukunft keine Stiere mehr getötet, sondern nur noch kulturelle und sportliche Veranstaltungen stattfinden. Das könnte Signalwirkung für die ganze Insel haben.

Anfang Juni hat die neue Stadtregierung ein Stierkampfverbot angekündigt. Denn die Empörung über die blutigen Stierkämpfe schlägt schon seit längerem große Wellen. Die stierkampffreundliche konservative Volkspartei hat in der Kommunal- und Regionalwahl Ende Mai inselweit ihre bisherigen Mehrheiten verloren.

Im nordspanischen Katalonien sowie auf den Kanarischen Inseln sind Stierkämpfe schon seit längerem verboten. In der jüngeren Generation findet die blutige Tradition immer weniger Anhänger. In den letzten Jahren mussten zahlreiche Stierkampf-Arenen mangels Zuschauern und ausreichenden Einnahmen in ganz Spanien geschlossen werden.

Spaniens Stierkampflobby hat jetzt bei der UNESCO beantragt, den Stierkampf zum Weltkulturerbe zu erklären.

Quellen: · Neue Osnabrücker Zeitung, 5.6.2015 · AnimaNaturalis www.animanaturalis.org

Frankreich: Stierkampf wird nicht UNESCO-Kulturerbe

Foto: razvan pop · Fotolia.com

Immer noch werden unzählige Stiere in Arenen in Frankreich, Spanien und Lateinamerika zu Tode gestochen.

Ein französisches Berufungsgericht hat Anfang Juni 2015 geurteilt, dass Stierkampf von der Liste nationaler französischer Kulturerbe zu streichen ist.

Im Juli 2014 hatte das französische Kulturministerium den Stierkampf zu einem der Kulturschätze des Landes erklärt - mit dem Ziel, dass diese grausame Tradition in die »Liste des immateriellen Kulturerbes« der UNESCO aufgenommen wird. Stierkampf ist in Frankreich zwar nach wie vor erlaubt, doch das Vorhaben der Stierkampf-Befürworter, die grausame Tradition als Kulturerbe zu verankern, ist gescheitert.

Erfolg: BOSS beendet Verkauf von Zuchtpelz und Angora

Foto: www.peta.de/angora

Brutale Fellgewinnung: an Seilen fixiertes Angorakaninchen

Weitere Informationen & Video ansehen: www.peta.de/angora

Der Modekonzern HUGO BOSS stellt den Verkauf von Mode aus Angorawolle sowie von Zuchtpelz aus Rex-Kaninchen, Marderhunden und Füchsen aus Tierschutzgründen ein.

»Tier- und Artenschutz sind zentrale Grundsätze der Produktverantwortung von HUGO BOSS«, heißt es im konzerneigenen Nachhaltigkeitsbericht 2014. Angorawolle wird in der kommenden Herbst-/Wintersaison 2015/16 nicht mehr in den Kollektionen verwendet.

»Ab 2016 sollen keine Pelze von Marderhund, Fuchs und Rexkaninchen in Kollektionen verwendet werden - ein branchenweit gängiges Material als Verzierung an Kapuzen und Mützen«, so der Modekonzern. Weiterhin werden ab der Herbst-/Winterkollektion 2016 keine Daunen von lebendgerupften oder zwangsgefütterten Vögeln verarbeitet.

Auslöser für die Entscheidung ist die Nachhaltigkeitsstrategie des Konzerns, die im Bereich Tierschutz auch durch umfassende Dialoge mit PETA Deutschland e.V. geprägt wurde.

»HUGO BOSS nimmt damit eine Vorreiterrolle im Luxus- und Premiummodebereich ein«, lobt PETA. »Während Prada, Fendi, Versace, Armani & Co einfallslos Echtpelz im Überfluss zeigen, greifen die Designer bei HUGO BOSS nun selektiv zu flauschigem »Pelz« aus synthetischen Textilfasern.«

Quellen: · Hugo Boss: Nachhaltigkeitsbericht 2014
group.hugoboss.com/de/nachhaltigkeit/nachhaltigkeitsbericht/
· PETA, Pressemeldung vom 28.5.2015
www.peta.de/hugo-boss-beendet-verkauf-von-kaninchenpelz-und-angora

Auch Benetton stoppt jetzt Verwendung von Angora

Das italienische Modeunternehmen Benetton hat nach Kundenprotesten und einer PETA-Petition mit 46.000 Unterstützern die Verwendung von Angora gestoppt. Sobald die aktuellen Kollektionsteile abverkauft sind, wird es keine Angoraprodukte mehr in den über 6000 Benetton-Geschäften weltweit geben.

90 Prozent der Angorawolle stammen aus China, wo keine Strafen für Tierquälerei existieren und keine Gesetze den Umgang mit Tieren regeln. Nachdem die von PETA aufgedeckten Grausamkeiten der Angoraproduktion bekannt wurden, kündigten namhafte Modelabel an, Angora nicht mehr zu verwenden: Hugo Boss, H&M, ESPRIT, C&A, Lacoste, Calvin Klein, Gerry Weber, Tom Tailor, Marc O'Polo, GAP, Tommy Hilfiger u.a.

Repräsentative Umfrage: Muss eine Kuh ein Kälbchen bekommen, um Milch zu geben?

Die meisten Menschen würden auf die Frage: »Ist eine Kuh ein Säugetier?« ganz klar mit »Ja« antworten. Bei der Frage »Muss eine Kuh ein Kalb zur Welt bringen, um Milch zu geben?«, sieht das Ergebnis einer aktuellen GfK-Umfrage zufolge nicht mehr so deutlich aus: 35 Prozent der Befragten meinen, dass eine Kuh grundsätzlich Milch gibt. Etwa 23 Prozent haben keine Antwort.

Fakt ist jedoch: Eine Kuh gibt nur Milch, wenn sie ein Kind bekommt. Eigentlich logisch, da sie schließlich ein Säugetier ist - wie auch der Mensch. Heutzutage gibt eine Milchkuh in Deutschland im Durchschnitt 18,16 Liter Milch am Tag. Früher waren es täglich etwa 8 Liter - das ist in etwa die Menge, die ein Kälbchen braucht.

1951 gab eine Kuh durchschnittlich 2.600 Liter Milch im Jahr. 1980 waren es bereits 4.548 Liter und 1998 ganze 5.750 Liter - also mehr als doppelt so viel wie vor 40 Jahren! Und heute? Heute gibt eine Milchkuh im Durchschnitt circa 7.000 Liter Milch pro Jahr. Insgesamt haben die Kühe in Deutschland im Jahr 2007 rund 28,4 Milliarden Liter Milch produziert. Die dermaßen überzüchteten Tiere mit einer völlig unnatürlichen Milchleistung sind besonders krankheitsanfällig. So leiden viele Milchkühe an Mastritis, einer Entzündung des Euters.

Wegwerfkühe: Im Alter von nur 4 oder 5 Jahren zum Schlachter

Milchkühe werden einmal im Jahr künstlich befruchtet. Weil die Milch für die Menschen genommen wird, werden die Kälbchen kurz nach der Geburt von ihren Müttern getrennt. Die weiblichen Kälbchen werden meist zu Milchkühen aufgezogen, die männlichen Kälbchen werden 6 Monate lang gemästet, bis sie, ihrem Alter nach noch Kinder, im Schlachthof enden. Doch auch ihre Mütter, die sie nie kennen gelernt haben, werden nicht sehr alt.

Früher war es durchaus normal, wenn eine Kuh 15 Jahre alt wurde. Heute werden Kühe durchschnittlich nur noch vier bis fünf Jahre alt. Da eine Kuh erst nach zwei Aufzuchtjahren ein Kalb zur Welt bringt, geben Kühe heute im Durchschnitt gerade noch etwas mehr als zwei Jahre lang Milch! Sie sind mehr oder weniger zu Wegwerfkühen geworden.

Allen Säugern ist gemeinsam, dass sie nach dem Abstillen ihre artspezifische Muttermilch nicht mehr zu sich nehmen und auch nicht mehr verstoffwechseln können. Ist es da nicht merkwürdig, dass wir Menschen uns artfremde Milch als Basisnahrung erkoren haben?

Foto: Adam Gryko - Fotolia.com

Gesunde & leckere Milchalternativen

Glücklicherweise brauchen wir Menschen keine Milch, die von Natur aus für Tierkinder bestimmt ist, um uns gesund und lecker zu ernähren. Ganz im Gegenteil: Kuhmilch wird mit ernährungsbedingten Krankheiten wie Krebs, Adipositas und Akne in Verbindung gebracht.

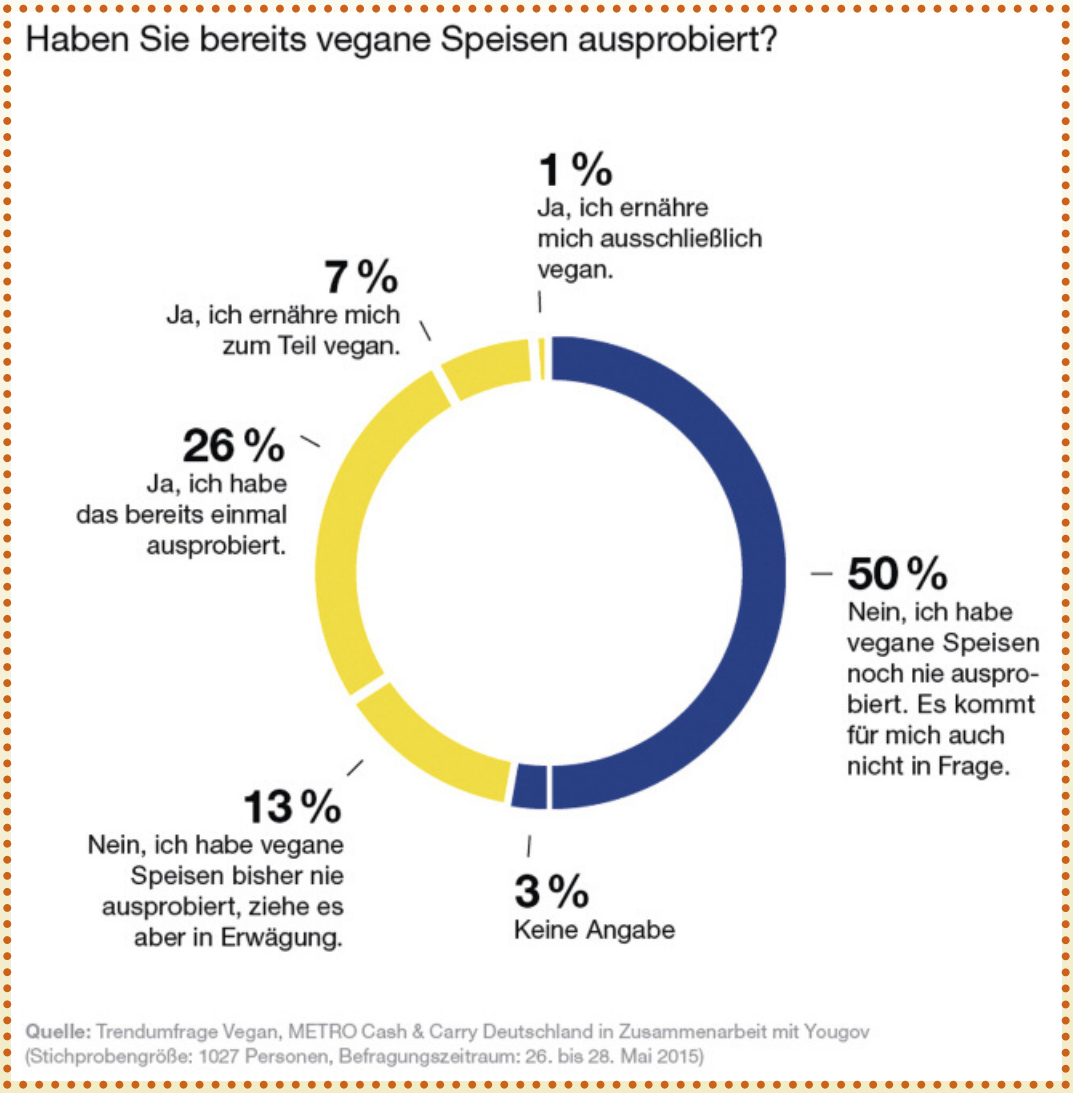
Wer nun ins Nachdenken gekommen ist, dem empfehlen wir: Probieren Sie Alternativen zu Kuhmilch und zu Milchprodukten aus! Längst gibt es eine riesengroße Palette: Soja-, Hafer-, Reis-, Mandel-, Nuss- oder Kokosmilch, Soja- und Hafersahne, Soja-Joghurts und Puddingcremes, sogar Eis und »Käse« ohne Kuh-Milch.

Quellen: www.peta.de/Milchumfrage
Der Tierleichenfresser. Verlag Das Brennglas. 4. Aufl. 2014.

Umfrage: Vegan-Trend erreicht die breite Bevölkerung

Jeder dritte Deutsche hat bereits vegane Speisen ausprobiert oder ernährt sich zum Teil vegan, fast jeder zweite ist zumindest offen dafür - das zeigt eine aktuelle repräsentative Umfrage.

Das Ernährungsverhalten der Deutschen verändert sich: Vor allem vegane Speisen, die im Wesentlichen aus pflanzlichen Lebensmitteln bestehen und gänzlich auf tierische Bestandteile wie Fleisch, Milchprodukte und Eier verzichten, liegen im Trend. Viele Verbraucher haben bereits Kulinarisches auf veganer Basis gekostet. Das zeigt eine repräsentative Umfrage von *METRO Cash & Carry* und dem Marktforschungsinstitut *YouGov*. Demnach haben 26 Prozent aller Befragten bereits vegane Speisen probiert, weitere 13 Prozent können sich vorstellen, vegane Speisen zu testen, 8 Prozent leben sogar teilweise oder ausschließlich vegan.



Gastronomie hat noch Nachholbedarf

Der Vegan-Trend macht sich auch in den Gastronomiebetrieben bemerkbar. Auf vielen Speisekarten sind immer häufiger vegane Gerichte wie Antipasti-Variationen, Gemüse-Currys, Spaghetti aus Zucchini sowie spannende Fleischalternativen zu finden.

Doch 43 Prozent der Befragten ist die Auswahl veganer Gerichte in Gaststätten und Restaurants noch zu klein. Die Gastronomie müsse sich auf die veränderten Wünsche der Gäste einstellen und das Angebot veganer Gerichte vergrößern.

Tierschutz als Hauptgrund

Bei den Gründen, sich für vegane Speisen zu entscheiden, steht vor allem der Tierschutz im Vordergrund. Für 25 Prozent aller Befragten ist dies der Hauptgrund, auf tierische Produkte in Lebensmitteln zu verzichten. 18 Prozent der Befragten entscheiden sich aus gesundheitlichen Gründen für vegane Kost. 19 Prozent wollen mit veganen Speisen schlicht etwas Neues ausprobieren.

Quelle: www.food-monitor.de, Pressemeldung vom 17.6.2015